



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 152 (1941)

309 (10.11.1941)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-247172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-247172)

Das gilt in erster Linie auch gegenüber Moskau... dessen Kriegspolitik der Führer in seiner Rede die deutsche Politik noch einmal klar und deutlich gegenübergestellt hat.

Wir wissen, wie die Stimmung in Amerika augenblicklich ist und wofür sie strebt; der mit überraschend harter Mehrheit von 50 zu 27 Stimmen gefasste Senatsbeschluss auf Aufhebung der Sperrzonen für die U.S.A.-Schiffahrt, der den U.S.A.-Handelschiffen damit den Weg nach den englischen Häfen freilässt, hat es eben so deutlich gemacht, wie der Schließbeschluss, mit dem der U.S.A.-Präsident der amerikanischen Kriegsmarine nicht nur das Recht, sondern den Auftrag gab, jedes deutsche Unterseeboot anzugreifen und zu vernichten.

Sanität und jedes amerikanische Schiff, das in Durchführung des Senatsbeschlusses Kriegsmaterial nach englischen Häfen bringt, damit rechnen, wachsam los zu torpedieren zu werden. Die Gewässer um die englische Insel sind für die feineren Züge von Präsident Roosevelt selbst zu Sperrzonen für die amerikanische Schiffahrt, sondern vor allem von uns zu Sperrzonen für die gesamte neutrale Schiffahrt erklärt worden.

Zum Schließbeschluss Roosevelts hat der Führer unsere Haltung nicht minder klar gestellt; wir greifen keine amerikanischen Kriegsschiffe an, aber in dem Augenblick, in dem die Amerikaner uns angreifen, wehren wir uns, und zwar so wie deutsche Seeleute sich zu wehren pflegen.

Diese Feststellungen des Führers haben historische Bedeutung für die bekannten Fälle, die bisher schon das deutsch-amerikanische Verhältnis betrafen; sie werden noch größere gewinnen für die sich ankündigende verhängnisvolle zukünftige Entwicklung dieser Beziehungen. Auch diesen Krieg, der da zu kommen droht, haben wir nicht gewollt. Auch ihm aber werden wir nicht aus dem Wege gehen!

Einmal deswegen nicht, weil wir von der Geschichte selbst den Auftrag erhalten haben, unseren Weg zu Ende zu gehen. Und dieser Weg ist nun einmal der Weg durch die Brände dieses Krieges hindurch, die überall in der Welt auflodern. Sie suchen unseren Weg zu verstopfen, unsere Kraft aufzubrechen und unseren Mut zu verdrängen; aber wir fürchten sie nicht, denn wir wissen, daß alles, was Grotes in der Welt geschaffen wurde, nur durch Leid und durch das Feuer der Bewährung hindurchgehen mußte. Die größte Strafe des Weges liegt schon hinter uns, und wir sind dabei nicht schwächer, sondern härter geworden; den Rest des Weges werden wir nicht weniger tapfer, froh und feierlich durchschreiten!

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 10. November.

Das erste Echo der Führerrede liegt vor. „Stockholms Dagbladet“ schreibt, der deutsche Führer habe in überaus klarer Klarheit eine Darstellung des Krieges gegeben. Was er an Roosevelts Adresse sagte, sei auf die wenigen Worte zusammenzufassen, daß Deutschland nicht zuerst schuldig werde, aber daß, wenn jene schuldig sei, sofort zurückgeschossen würde. „Stockholms Aftonbladet“ schreibt, diese Diktierrede habe unbedingt das Interesse eines Erdbebens für sich. Man müsse ihr nachrühmen, daß sie gegen Verleumdungen und Spekulationen die Wirklichkeit ins Feld führe. „Dagens Nyheter“ schreibt, die Führerrede habe ein Verständnis zerrüttet, hinter dem Stalin in seiner letzten Rede seinen eigenen Zusammenbruch verdecken wollte. Es sei schon richtig, was Hitler gesagt habe, in Deutschland gebe es keine Möglichkeit und aus keinem Wunsch, eine Revolution zu machen wie 1918. Dazu sei auch heute die Lage Deutschlands längst eine unangenehme.

Die „Herald Tribune“ schreibt, die Diktierrede rede klar und deutlich über die deutsche Lage verzeihlicher oder gar betrüblicher und die sich nicht genug tun könnten, in zahlreichen eigenen Mitteilungen zu schreiben. „Washington Post“ schreibt, die Führerrede habe ein Verständnis zerrüttet, hinter dem Stalin in seiner letzten Rede seinen eigenen Zusammenbruch verdecken wollte. Es sei schon richtig, was Hitler gesagt habe, in Deutschland gebe es keine Möglichkeit und aus keinem Wunsch, eine Revolution zu machen wie 1918. Dazu sei auch heute die Lage Deutschlands längst eine unangenehme.

Herr Roosevelt hat nach der Annahme des Bewährungsbeschlusses für Handelschiffe im Senat dem Vorsitzenden ein Telegramm geschickt und die Hoffnung ausgedrückt, daß dieser Bescheid die Einigkeit des amerikanischen Volkes bringen werde, um seine Sicherheit und Unabhängigkeit zu verteidigen. „Hull sprach nach der Annahme in der Pressekonferenz: Das ist eine Tat, die hauptsächlich aus dem Sowjet helfen wird.“ „Hull kündigte weiter neue Sonderkredite für amerikanische Verteidigung und für Hilfe der Verbündeten zu Januar an.

„Erst wenn die Sowjetarmee die Verbände der Waag bringt, kann ein Eingreifen der Verbündeten im Westen erfolgen.“ In diesen wenigen Worten ist die gesamte Londoner „Times“ nochmals ihr Urteil über Stalins Aufforderung zur zweiten Front zusammengefasst.

In London hat am Sonntag auch Herr Waisku eine Rede vom Stapel gelassen, die im Auftrag der Regierungsteilnahme ist. In ihr sagte Waisku, die Sowjetarmee würde der gesamten Welt die Freiheit und Selbstbestimmung bringen.

Was er darunter versteht, beweisen die kommunistischen Rundschreibungen, die laut „Stockholms Dagbladet“ am Sonntag wieder in allen größeren englischen Städten flatterten.

Ein neuer Fall

Britisches Flugzeug warf Bomben auf schweizerisches Gebiet

EP. Bern, 10. November.

Ein englisches Flugzeug verlor in der Nacht zum 8. November die schweizerische Neutralität. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurden an verschiedenen Stellen des Landes Bomben- und Sprengbomben abgeworfen, die glücklicherweise keinen beträchtlichen Schaden anrichteten. Die Neutralität des Flugzeuges ist einwandfrei festgestellt worden.

Auch Italien erhob Tabakpreise. „Mazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret über Preisobergrenzen für eine Reihe von Monopolen, und zwar bei Tabakzweigen und Salz für Industriezweige.

Vorfeldkampf um Festung und Hafen Tobruk

Immer enger wird in härtesten Kämpfen der Ring um diese letzte englische Bastion auf libyschem Boden gezogen

NdZ. ... 7. Nov. (P.K.)

Unsere Blicke richten sich heute wie seit Monaten über unsere Stellungen und Stützpunkte hinweg auf Tobruk. Es sind ungeduldige und abwartende, verzehrende und sorgfältig abwägende Blicke. Luftaufklärung und B-Stellen, Beobachtungstruppen und Panzerabwehrkräfte haben diese Blicke ernst gemacht, und der Feind kann es nicht verhindern, daß wir unsere Beobachtungen immer wieder in Schlagen umziehen. Weder das wütende Granatengeschütz seiner Panzergeschütze, das in der Düste kein solches Echo findet, noch das wuschelnde Brummen seiner schwer beladenen Bomber, weder Minenpölexen noch Widerstandskämpfer können ihn davon abhalten, daß wir ihn Stützpunkt um Stützpunkt entziehen, die ganze Festung ziehend, in der er auszuweichen sucht. Freilich, wer Tobruk nicht gegenübergeht, hat, der weiß nicht, was Befestigungen sein können. Denn — eine Befestigung ist Tobruk, ein höherer Ring aus Panzerabwehr, Hunderten von Feldstellungen, aus Stollen und Gräben, — und dies alles so in Felten, eingekapselt und verschlossen, daß es jedem Angriffsvorhaben zu trotzen scheint.

In den letzten drei Nächten wurde der Streifen Ntemandahand besetzt. Der zwischen unseren Stellungen und den feindlichen Frontlinien lag, wurden dem Engländer die Stützpunkte entzogen, von denen aus er sein Stützpunktfeuer zu uns herübergeschickte und seine Beobachtungsrunde leitete. Nun haben wir ihm Auge in Augenzug gegenüber. Das Krabberdorf, dem der Sturm unserer Panzerpioniere galt, hat nichts weiter als eine Handvoll grauer, aus gebranntem Lehm erbaute Häuser, mit denen keine Panzerabwehr der Feinde sein granatendes Regiments so konzentriert, daß nicht mehr viel von ihnen übrig bleibt. Aber gerade genau, daß die Tommies sich darin festsetzen konnten wie auf dem Bau eines Schiffes, der in unsere Stellungen hineintrug, um uns ein- und in die Karten zu legen. Vor den schon errichteten Felten und in weitem Bogen aufgeschauerten Nachstellungen waren gegen Funk- und Fernsprecheinrichtungen und Draht, die Zentralfunktionen auf den Wech-

händen herrten bewegungslos feindwärts, auf den besetzten Panzern reitend, saßen die Pioniere mit der gleichen Blässe und Willenshaft im Gesicht wie die Fahrer, die vor ihren Kälberwagen abwartend standen. Vorbereitung, wofür man blühte. Die Nacht begann mit dem tiefsten Schweigen und endete mit dem Gedrüll aller Waffen des getroffenen Feindes. Erst redete unsere Artillerie eine erste Sprache, dann marschierten unsere Panzerpioniere an. Vögel von den Geschützen des Feindes bekloppt. Und zuletzt hingen die weißen Kometen aus dem Feind, daß der Stützpunkt genommen, daß das Krabberdorf in unserer Hand war.

Die zweite Nacht des Kampfes brachte uns bis hart an die Befestigungslinie des Feindes und die zu Stellungen ausgebauten alten Krabberhäuser in unsere Hand. Nun haben wir fast schon die dritte Winternacht hinter uns, die dem Tommu auch seine letzten Stützpunkte außerhalb seiner Befestigungslinie löstete. Mit der Befestigung dieses Vorfeldes ist die Kammer um Tobruk ganz feigegeben. Die Wadi-Graben der Wüste bräutet seitdem auf unter dem über sie hingegangenen Netz der Geschützbahnen aller Waffen und Kaliber. Und schließlich tauchen aus der mondflauen Nacht unsere Männer auf, plötzlich waren sie da, um sich hier zu sammeln und für einen evtl. Gegenstoß des Feindes bereitzustellen. Sie fanden und schützten und schützten zu fixieren. Nachdem sie sich eine Pflanzung angeeignet oder einen geringen Feldschutzhilf geschossen genommen hatten, steckten sie Hand gegen Hand in die Hochwälle. Ihre Geschütze, sand- und rauchüberdeckt, schimmerten im Mondlicht geheimnisvoll und weiß. Und doch konnte man erkennen, wie sicher ihre Augen glänzten, eine wunderbare Ruhe und Sicherheit in allen diesen Geschützen zu sein. Wenn sie sich ein bißchen ins Licht drehten, so sah man, daß jeder das Eisen Kreuz weiter und viele das erste Klasse trugen.

Kriegsberichterstatter Anton Schöberg.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Zusammenfassung des R.M.B.)

Rom, 10. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Einer unserer im mittleren Mittelmeer in Fahrt befindlichen Geleitzüge wurde in der Nacht zum 9. November von einem britischen U-Boot angegriffen. Die getroffenen Handelsschiffe sind noch einander entfernt. Von unseren Geleitzugführern, die zu Torpedo-Boots abgriffen, wurden zwei verletzt. Ein weiterer wurde getroffen und leicht ohne ernste Verletzung in einen Hafen zurück. Bei Tagesanbruch griffen italienische Torpedobootjäger unter dem Befehl der Flottenoberkommandanten Adolfo Cristiani, Emilio Jussolino und Romeo Venturini die feindlichen Einheiten an, trafen mit zwei Torpedos einen Kreuzer und mit einem Torpedo einen Zerstörer.

Sie schossen Jernex zwei Flugzeuge ab, die den feindlichen U-Booten schützten. Eine weitere Maschine wurde von unserer Gefechtsfliegerstaffel abgeschossen.

Der Feind unternahm Einflüge auf die Campagna und auf Sicilien. Seine Tote und 25 Verletzte sind in Respekt zu beklagen, wo ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr zerstört wurde und ins Meer stürzte. In Respekt wurden mehrere Personen verletzt.

In Nord- und Ostafrika nichts von Bedeutung auf den Hauptfronten. Deutsche Flugzeuge griffen Beteiligungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Ein unter dem Kommando von Kapitän zur See Giuliano Prini im Atlantik operierendes U-Boot verlor drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 000 BRT. Mit dieser Aktion haben unsere U-Boote im Atlantik über 500 000 BRT feindlichen Handelschiffraum zerstört.

Nachrichten aus Frankreich

Paris, 10. November.

Das französische Kabinett ist in einem Ministerrat zusammengetreten, der unter dem Vorsitz Marschall Petain stand. Es wurde die Erziehung eines großen Anzahl Präzedenz beschloffen, um den inneren Zusammenhalt des neuen Regimes zu stärken und die Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungsbehörden zu erleichtern.

In den politischen Kreisen wird die ständige Verschlechterung hervorgehoben, die in den Beziehungen zu England zu beobachten ist. Die Bemerkung der französischen Sanktionisten, die Verhaftung von Franzosen in Spanien und die französischen Besatzungsmaßnahmen, die Kapazität eines französischen Geleitzuges durch britische Kriegsschiffe jenseit der Kanäle zu verhindern, sind als Zeichen der Verschlechterung zu betrachten.

Nach einigen Berichten hat sich Admiral Leahy in Bezug genommen, etwas näher über die vierzehn im Wiedererzeugungsüberfahren an der Côte d'Azur verhafteten Engländer zu erfahren. Man kennt die jetzt nur den Namen von John Ameru, des Sohnes des gleichnamigen Ministers und Vaters des Oberen. Es wird angenommen, daß auch die anderen gemischte Persönlichkeiten dazugehören.

An der Côte d'Azur sind neue Maßnahmen gegen die regimeneindliche Tätigkeit einiger Kreise getroffen worden. Der Umstand, daß die fünfzig in Nizza verhafteten 35 Gausisten sämtlich Eisenbahner waren, zeigt deutlich die Verbindung an, die zwischen dem Gausismus und dem Kommunismus aufgenommen worden ist.

Ausgerechnet er...!

Roosevelt predigt Moral, Wahrheit und Gerechtigkeit

Abb. Berlin, 9. Nov.

In einer Vorlesung anlässlich der nationalen Erziehungswache der U.S.A. erklärte Roosevelt, die Zukunft erhebe nur jenen unheilvollen, die die innere Stärke der Demokratie nicht fühlten, die nicht überzeugt seien, daß die Welt dem moralischen Gesetz gehorche. Er sprach die Wahrheit, der Zustand und das Recht zu aller Zeit triumphierten. Roosevelt predigt die Erziehung als ein Mittel, Amerika aufzuklären und Bar zu machen. Amerikaner betrachte ihre Freiheit nicht als Selbstverständlichkeit, sondern lerne, daß jede Generation sich die Freiheit neu verdienen müsse und das Leben nur durch Opfer Sinn erhalte.

Auch Scheinheiligkeit wird die Verbündeten des stachelnden Volkswindes und die Elemente, die diesen Krieg angezettelt haben, nicht vor dem Urteil der Geschichte schützen.

Frau Roosevelt hetzt das USA-Volk auf

(Zusammenfassung des R.M.B.)

Stockholm, 10. November.

Eine Reuters-Belebung zeigt, wie emsig Frau Roosevelt bemüht ist, die Panikmache in den Vereinigten Staaten weiterzuführen. So ließ die Kriegskammer „erste Kommunikation der U.S.A.“ im Rundfunk ihre Stimme erheben, um in ihrer Eigen-

schaft als Mitkämpferin der sogenannten zivilen Verteidigungsbehörde dem U.S.A.-Volk wieder einmal die „Gelahr“ eines Luftangriffes vorzuführen. Heute sei, so erklärte sie sich, kein Land vor einem Angriff sicher, wenn es innerhalb der Reichweite eines anderen Landes liegt.

Die Vereinigten Staaten sollten deshalb auf Luftangriffe vorbereitet sein. Die Zivilverteidigungsgruppen“ an vielen Orten organisieren und freiwillig für die Hilfsarbeit registrieren. Jeder einzelne müsse sich für die „Zivilverteidigung“ des Landes mitverantwortlich fühlen.

Frau Roosevelt hat nur noch vorzulesen, dem erschütterten U.S.A.-Volk mitzutellen, daß die Strategien der Luftangriffe vom Nord nach Süd auf die Vereinigten Staaten schon gestartet sind.

Loguardia hat „keine Zeit mehr zu verlieren“

EP. Rom, 10. November.

Republik Oberbürgermeister Loguardia sucht zur Verwirklichung seines Programms der positiven Verteidigung drei Millionen Frauen. In einem entsprechenden Aufruf in seiner Eigenschaft als Direktor der positiven Verteidigung erklärte er vor Vertreterinnen von 67 Frauenorganisationen, daß keine Zeit mehr zu verlieren sei.

Japan läßt sich die Chinapolitik der USA nicht mehr gefallen

Zur Schließung der Burmastraße entschlossen - Verstärktes Mißtrauen gegen die Sowjetunion

Rom, 10. Nov.

Die Versenkung des japanischen Dampfers „Kiwi Maru“ durch eine Sowjetmine hat die Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion wesentlich verschärft, wie aus Tokio gemeldet wird. Es heißt jetzt fest, daß bei dem Untergang des Schiffes 25 Personen und Besatzungsmitglieder, 118 Personen werden vermisst. 268 Personen sind gerettet worden; davon sind 235 Passagiere.

Der Sowjetbotschafter in Tokio, dem der japanische Außenminister die Protestnote überreicht hat, hat seine Regierung um Instruktionen gebittet. Die wenig Erfolg man sich aber auf japanischer Seite von diesem diplomatischen Notenaustrausch verpricht, zeigen die Erklärungen des Sprechers des japanischen Außenministeriums, der wörtlich gesagt hat: „Die Sowjets versichern zwar, daß sie freundschaftliche Beziehungen zu Japan wünschen. Man muß aber

an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln, denn die Tatsachen zeigen, daß sie von ganz anderen Absichten befeuert sind.“

Mit Mißtrauen verfolgt man in Tokio weiterhin die Absichten der nordamerikanischen Politik im Fernen Osten. Man ist in Japan davon überzeugt, daß Washington sich zum Entgelt für die Hilfeleistung für die Sowjetunion auch von der Sowjetkräften wichtige Stützpunkte geben lassen will, wie sie es von Japan, China und England schon erhalten hat, um Japan militärisch einzufreien.

Die Entsendung einer amerikanischen Militärmission nach Burma, die, wie aus Schanghai gemeldet wird, unter dem Befehl von General Mac Gruder steht und die sich 16 Tage in Burma aufhalten wird, wo sie die schon bestehenden Verteidigungsanlagen und die Fortschritte beim Bau der Burma-

mit der chinesischen Provinz Hunan verbindenden Eisenbahnlinie prüfen wird, hat in Japan lebhaftes Mißtrauen gegen die amerikanischen Absichten zur Veranlassung gegeben.

Außerdem sind in diesem Zusammenhang die feindseligen Worte des Sprechers der japanischen Delegation in China, Kama, der erklärt hat, die japanische Armee werde ohne weiteres den Versuch auf der Burmastraße, mit dessen Hilfe die anglo-indischen Mächte bekanntlich Handelswege gegen Japan unterkürzen, unterbinden können, denn den japanischen Truppen sei auf dem ostasiatischen Kontinent nichts unmöglich. Unter anderem wünschte Kama ausdrücklich Sibirien, Thailand und Burma verstanden zu wissen.

Die dem japanischen Außenministerium nahe stehende Zeitung „Japan Times and Opinions“ erklärte, in nächster Zeit sei eine militärische Aktion Japans gegen die Burma-Strasse wahrscheinlich, durch die die anglo-indischen Handelswege für Eisenbahnen ein für allemal verhindert werden sollen.

Kennzeichnend für die derzeitigen Beziehungen zwischen Tokio und Washington ist auch die Tatsache, daß die neue Roosevelt'sche Regierung von Panama, wie aus Panama gemeldet wird, den Protest der japanischen Regierung wegen der Unterbindung der japanischen Handelsfreiheit in der Republik Panama glatt zurückgewiesen hat.

Massenverhaftungen in Burma

Drahtbericht unserer Korrespondenten

Rom, 9. November.

Anzeichen der gespannten Lage in Burma haben die Engländer zahlreiche führende nationale politische Führer und Mitglieder des Parlamentes von Burma verhaftet.

Gleichzeitig wird aus Schanghai gemeldet, daß der englische Generalkonsul in Schanghai chinesische Spezialarbeiter, Mechaniker und Autofahrer anwirbt. Sie werden in die britischen Besitzungen im malayischen Archipel geschickt. Die Zeitung „Quincy“ sieht in dieser Maßnahme einen neuen Beweis dafür, daß die Spannung in Ostasien ständig zunimmt und die Briten sich auf alle Möglichkeiten vorbereiten.

Vier Gewaltverbrecher hingerichtet

Abb. Berlin, 8. November.

Am 8. November 1941 wurden der 33jährige Zlatan Jankovicki, der 35jährige Anton Matosa, der 40jährige Jan Ruberel und der 27jährige Karl Jelenkic hingerichtet, die das Sondergericht in Kattowitz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jankovicki, Matosa, Ruberel und Jelenkic waren Mitglieder einer Bande, die mehrere schwere Raubüberfälle in Kattowitz, Bielitz und Wiek verübte und dabei Waffen führte.

Die Stadtseite

Mannheim, 10. November.

Sonnenuntergang Montag 17.33
Sonnenaufgang Dienstag 8.30

Beachtet die Verdunkelungserscheinungen!

Lieber Vater, liebe Mutter!

So schrieb der im Osten lebende Soldat: Lieber Vater, liebe Mutter! Wir haben schwere Tage hinter uns! Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe. Viele meiner Kameraden sind gefallen, viele schwer verwundet. Derzeitige Grüße über R.

Bedarf es langer Worte, um darzutun, wie viele wenigen Jellen das Elternhand beugen? Wie es sich nun um so schmerzlicher grünte und kümmerle, bis dann eines Tages ein anderer Brief kam, der lautete: Liebe Eltern! Seit 14 Tagen sind wir ohne irgendeine Besichtigung mit dem Feind, und seit drei Tagen liegen wir in Ruhe. Mir geht es ausgezeichnet. Auf frohes Wiedersehen! In aller Freundschaft Euer Sohn R. (M. S.) Die Verluste in dem damaligen Gefecht waren kaum nennenswert. In der Nacht und in der Kastration hat sich alles viel schlimmer angefahren.

Der Soldatenbrief mit seiner bestellenden Mitteilung kam aber zu spät, denn in der Zwischenzeit waren Vater und Mutter mit ihrem Willen von Pontus zu Pilatus gefahren, hatten sie zahlreiche Familien, deren Söhne als Kameraden des eigenen Jungen in der gleichen Einheit standen, in tiefer Unruhe und schmerzlichen Kummer versetzt. Was es ihnen gelungen, in welchem Umfange die Erlösung zu erleben, und wie es gerade das der Feind will, ist ihm so in seinem Vorhaben unverständlich geblieben worden.

Man dieses Beispiel zeigen, daß jedem einzelnen in Wort und Schrift eine große Verantwortung auferlegt ist und verdeutlichen, daß auch der Soldat an der Front der Heimat ebenso wenig die belästigende und bestemmende Briefe schreiben darf, wie er, umgekehrt, von der Heimat mit Recht erwarten kann, daß auch sie ihn nicht unüberweissel beiderzeit.

Geflügelstellung in Neckarau

In der „Arona“ in Neckarau steht der Geflügel- ausstellers „Alten“ seine diesjährige Herbstausstellung ab und bewies bei einer Besichtigung mit 77 Ausstellungsnummern, daß die Geflügelzucht auch im dritten Kriegsjahr bei ihm in bewährten Händen lag. Die Ausstellung war ausschließlich auf Hühner eingeeicht, wobei die goldfarbenen Italiener neben ihren reibstärkigen Massgefährten am härtesten vertreten waren. Aber auch die großen Sussex, Minorca, Hochländer sowie die empfindlichen Neapolen waren gut vertreten. Alle Schaumannern vertreten eine liebevolle Pflege, was besonders auch von den wenigen Vertretern der schönen frühreifen Stroßer-

Nicht auf jedes dumme Geschwätz hören!

Diesmal geht es die Kleintierhalter an

Gerade in diesen Tagen, wo die Ausgabe der dritten Reichsleiterkarte den während des Sommers im Schwange gewesenen Gerüchten über eine vollständige Umkehrung auf das Bezugscheinverhältnis im Voraus gemacht hat, werden von unautorisierten Elementen neuerlich Falschparolen ausgetrieben, die weite Bevölkerungsteile in Unruhe zu versetzen geeignet sind. Man hört allerlei Gemunkel, daß es nunmehr den Kleintierhaltern an den Kronen gehen solle; daß eine behdrliche Erziehung aller Bestände an Stallhieren und Geflügel geplant sei, um daraufhin den allfälligen Beständen diese Bestände — auf ihre Reichsleiterkarte anzulegen.

In der Tat braucht man schon viel Phantasie dazu, um sich die Durchführung eines solchen Planes praktisch vorzustellen. Denn ganz abgesehen von dem beträchtlichen Beamtenapparat, den eine derartige Erziehung und Aufzucht notwendig machen würde, wären die damit anemenneten Menschenmengen im Vergleich zum tatsächlichen Bedarf des deutschen Volkes wiederum viel zu gering, um ernstlich ins Gewicht zu fallen. Außerdem würden sich damit die Ernährungsbemühen vor allem hinsichtlich der Eierablieferung erheblich ins eigene Fleisch schneiden, denn es ist eine vielfach erworbene Wahrheit, daß hier nicht die Großfarmen, sondern die Menge der kleinen und kleinsten Hühnerhalter den Ausschlag geben.

Das verlorene Ich

ROMAN VON ALEXANDER VON THAYER

XXI.

Die Klaska Compagnie begann sich wieder zu rühren. Die schwere Depression wurde langsam und jäh überwunden. Wenn man konnte sich nicht mit einer der großen Gesellschaften messen, nicht mit der Klaska Commercial und nicht mit der Klaska Gold Mining. Dafür blieb man hier sein eigener Herr im Hause und war von den großen Bankkonzernen unabhängig.

Robert hatte die Hugel wieder mit fester Hand ergriffen. Die Börsenverluste, die durch die unglücklichen Spekulationen Freds entstanden waren, konnten allmählich ausgleichend werden. Robert begann wieder Aktien zu kaufen und die Warenlager zu füllen. Die durch Verpfändung und Abverkauf bedingte Geldnot waren. Ein neues Schiff wurde in den Diensten der Gesellschaft bestellt, das noch im nächsten Frühjahr in die Verdinge geben sollte.

Was Robert unternahm, schien von Glück begünstigt zu sein. Es gab Menschen, die ihn um sein Glück beneideten, um die Kraft, mit der er wieder begann, um seine große, ebenmäßige Gestalt, das fähige Antlitz, das allen Frauen hat nach ihm umbeugen ließ, um das große Haus am Park und die schöne Frau, die ihm vor einigen Monaten ein reizendes Töchterchen geschenkt hatte.

Sie schlen zwar sehr blaß, diese Frau Anne Enquist, und die Leute munkelten allerdand, daß es mit dieser Ehe nicht zum besten Reben sollte. Aber gewisses wußte schließlich niemand, und Robert Enquist in seiner Kühn und Unnahbarkeit gab über solche Dinge schon gar nicht nach. Ueber solche und andere nicht. Er war verheiratet geworden, als er es jemals gewesen war, und niemand von einem offenen Mitarbeiter konnte sich räumen, auch nur einige wenige Worte privat mit Robert gesprochen zu haben.

Nur ein einziges Mal hatte der Chef eine Ausnahme gemacht. Das war gleich nach seiner Rückkehr aus Damal gewesen, als er sich bei Beurn nach

„Urrääh!“ / Keinem Mannheimer konnte dieses Bolschewikengeschrei imponieren

den... 1941.

Ein Tag schweren Angriffs ist vorüber. In einem hatten Angriff haben wir heute dem Feind 15 Kilometer Boden abgenommen und liegen vor einem Waldrande auf einem Hügel und schlangen uns für die Nacht ein. Der Komplärm ist verstummt, auch der Gegner muß nun mal Luft holen, denn kein Schuß fällt. Wir, die wir auf Geschützposten liegen, haben nun die Aufgabe, das Einbringen des Bataillons zu decken und auch jeden Feindangriff und jede Bewegung zurückzujagen. Noch ist es nicht Nacht. Der Abend dämmert langsam herein, wie eine goldene Kugel verfinstert die Sonne im Westen, dort liegt auch unsere Heimat. Ein Spähtrupp verläßt nun unseren Abschnitt. Sein Auftrag ist uns unbekannt, und doch sind unsere Gedanken bei ihnen, die nun den Feind aufspüren. Jetzt lebt auch die Luft der sowjetischen Artillerie wieder ein. Sie verbinden sich einzuschließen auf unsere Stellung. Pfeisend schauken nun die Granaten über uns, schlagen weit hinter dem Hügel in ein Dorf ein. Nicht lange geht dieses Gebälk, dann hört es auf. Wir hören und lauschen gespannt auf den Bolschewiken hinter. Ein Knarren von Autos hört man, wir können den Ton von den Heiterautos her. Etwas stimmt doch da nicht. Da kommt auch der Spähtrupp zurück, ohne Feindberührung haben sie es geschafft. Kurz gibt der Führer dem vornehmlichen Beobachter seine Anweisungen. Ein ganzes bolschewikisches Regiment wurde auf Bahnhöfen ortsdortiert, also jetzt verpackte Aufmerksamkeit. Plötzlich hinter uns Knallen auf Knallen. Das ist unsere eigene Luft, und still schwingelt der Beobachter. Das ist kein Wert denken wir, jetzt können die Sowjets aber was erleben. Granate auf Granate verläßt unsere Geschütze, pfeisend und rauschend gehen sie über uns hinweg und schlagen da ein, wo die Sowjets ihre Verhärtnungen auslösen. Diefle Rauchwolken steigen aus dem Waldhügel, da eine Tischlampe, um gestellt von unseren Artilleristen. So geht dieser Beschuss eine halbe Stunde, auch der Bolschewik lacht mit einigen Säulen seine im Feuer liegenden Truppen zu entlassen. Unbehirt stehen unsere Artilleristen. Die Nacht ist inzwischen hereinbrechen, kein Panzer wagt zu kalasen, heute heißt es besonders aufgehört. Alles ist in Alarmbereitschaft, schwere Maschinengewehre, wie auch die leichten, Grenzwärfer, Pat, alles ist auf den Waldrand eingerich-

tel, nun können diese Tiere ruhig kommen, wir werden ihnen einen Empfang bereiten, daß ihnen Leben und Leben vererbt. Das ruhig verläßt die Nacht, es ist 3 Uhr, noch immer tiefe Stille an der Front. Hunderte von Augen schauen in das Dunkel, lauten den Waldrand ab. Keine Feindbewegung. Unsere Herren sind bis auf das äußerste gespannt, wissen wir doch und kennen wir nun zur Genüge die Taktik der Sowjets. Da — plötzlich geht es aus tausend Röhren, das uns nicht mehr unbekannt Krähel und nun gibt es auch von drüben. Der Bolschewik schließt aus allen Röhren und wir mit aller Gewalt bei uns einbrechen. Unsere Maschinengewehre schießen ein wütendes Strahlfeuer, Leuchtsparaden der Pat suchen in die Reihen der Bolschewiken. Unabwiesig schlagen die Geschütze unserer Artillerie ein, unabwiesig nähern unsere Maschinengewehre. Ruhig und gelassen zielen unsere Schützen. Welche nun Reihe führt nun zusammen, immer neue Reihen häufen mit ihrem Gebrüll gegen uns an. Ein unangenehm Anrennen gegen unsere Stellung, ein toter Renntänzt. Doch unabwiesig sprechen unsere Waffen, reihen gemaltige Pöber in die Sowjets. Reihenleiter fliegen in der Luft herum und doch kommen immer neue Scharen aus den Wäldern, bringen über ihre Toten und schon durch auch diese Kette im gut gestellten Feuer aller Waffen zusammen. Ein tolles und grauenschüchternes Bild vor uns, Menschen in grünen Däusen liegen vor uns, wälzen sich in ihrem Blute. Der Angriff ist abgeklungen, wieder einmal, wie schon oft, haben sich die Sowjets einen blutigen Kopf geholt. Was nicht durch unsere Waffen erledigt wurde, und zurückweichen mußte, wurde von den Kommissaren beim Zurückgehen abgehossen. Ein ganzes sowjetisches Regiment wurde aber von uns allein angehtoben, ein wahrhaftiges Krach für uns. Leben Verwundete lockte uns der sowjetische Angriff, einige hundert Tote aber war der Verlust der Sowjets, nicht gerechnet die noch im Wald später aufgefundenen Verwundeten, die von den Sowjets nicht mitgenommen werden konnten. Der Angriff aber war eine katastrophale Niederlage der Sowjets, für uns alle aber ein großer Erfolg. So aber wie wir verteilten, so blieben wir dem Gegner auf den Rücken bis auch der letzte dieser milden Mörderbande vernichtet war.

Geliebter Herbert Schmidt.

Selbsthilfe aus den eigenen Reihen

110 Badener in den Auslieferungern der DAF

NSG Als die Deutsche Arbeitsfront am Beginn des Jahres ankam, die ihr als bekannt benannten Arbeitskameraden in Voraussetzungen und Reichsleiterstellen zusammenzufassen, war das insofern ein Wagnis, als die besten und für einen beruflichen Aufstieg wertvollsten Jahrgänge im Reich standen. Dennoch wurde diese Art von Förderung tatsächlich vorangetrieben. Als bisheriges Ergebnis kann festgestellt werden, daß schon 110 Teilnehmer aus dem Gau Baden in die Auslieferungern der DAF einsteigend auf ihre persönliche Beobachtung und Leistungsfähigkeit unterrichtet und beraten wurden.

Wie sehr die von der DAF angeforderten Berufsförderungen persönliche Eignung und Neigung berücksichtigen, ergibt sich aus einigen vorliegenden Beispielen. Hierunter werden a. H. B. Bachschul- und Vorkursführer sowie vier Techniker angeführt, in zwölf Fällen erfolgt ein Arbeitsplatz- und Betriebswechsel.

Diplom- und Kameradschaft bilden in den Auslieferungern eine sinnvolle Einheit. Bereitwillig wird auf die Eignungen der einzelnen eingegangen, weil man eben ermitteln will, worin die Stärke des neuen Menschen liegt. Die Wirtschaft mit den wirklich geeigneten Fachkräften zu versorgen, das ist der tiefere Sinn dieser Aufgabe. Dabei wird von der DAF nicht leichtfertig über das Lebensschicksal von Menschen entschieden, es gibt auch keine Verleistungen im schlichten Sinne. Nur den einzelnen was wichtig sein, daß er nun als Mitglied der Deutschen Arbeitsfront seinen Studienplatz auf einer Hochschule, auf einem Technikum oder einer Fachschule beziehen kann; für die Gesamtheit ist es wichtig zu wissen, daß sich ein Volk auch hier in einer Selbsthilfe aus den eigenen Reihen zum eigenen Wohl zusammenschließt.

** Im Landesverein Nobile Heimat spricht am 14. November im Parkhotel Dr. Anna Maria Kerner über „Margaretha Sibylla Augusta von Baden und die kulturellen Beziehungen zwischen Böhmen und dem Oberrhein“.

Der Heidelberger Ehrendoktor für Professor Carl Krauch

Feierliche Ueberreichung der Urkunde an den bekannten Wirtschaftswissenschaftler M. S. Heidelberg, 9. November 1941.

In dankbarer Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der organischen und der anorganischen Chemie, seiner seit langem verdiente auf dem Gebiet der chemischen Technologie und damit auch vor allem um die deutsche Wirtschaft — in heißt es in der Laudation — hat die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der Universität Heidelberg ihrem eminenten Schüler schon vor einigen Wochen den Titel eines Doktors ehrenhalber verliehen. Am Sonntag nun fand im Senatssaal der Neuen Universität vor den Senatoren und Ehrendoktoren der Universität Carl Krauch einen Kreis geladener Gäste die feierliche Ueberreichung der Verleihungsurkunde statt. In seiner einleitenden Ansprache umriss der Rektor der Universität Heidelberg, Minister Professor Schmitt, die in großen Höhen die einmalige chemische und wirtschaftswissenschaftliche Situation unserer Zeit, aus der heraus Professor Krauch in dreißigjähriger Arbeit für die chemische Industrie unermüdlich schöpferische Leistungen vollbrachten konnte. Als natürliche Krönung dieser Lebensarbeit sei es daher zu bezeichnen, daß Dr. Krauch, der seit 1940 als Nachfolger von Carl Bosch im Aufsichtsrat der I. G. Farbenindustrie innehat, inzwischen auch der Reichswirtschaftswissenschaftlichen Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der Chemischen Erzeugung ernannt und zum Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsaufbau berufen wurde. So ist der höchste Ehrendoktor der Heidelberger Universität heute in der Tat „einer der ersten Männer der praktischen Wirtschaft, der technisch-wissenschaftlichen Fortschritt und der industriellen Erzeugung, dem in ihrer Einheit verbunden zu sein auch für seine alte Hochschule eine Auszeichnung bedeutet. Von aufrichtiger Verehrung und Bewunderung für die überragende Persönlichkeit Krauchs, dessen für die Volkswirtschaft wohl bedeutendste Leistung in der mit R. Vier zusammen entscheidend gefördertem Weiterentwicklung der Gärungsverfahren für Zucker und Glycerin besteht, wende auch die anschließende Rede des Dekans der nat.-math. Fakultät Professor Wobegener, dem nach akademischem Brauch die lobliche Beurteilung der befanntlich nur selten verordneten Urkunde zufiel.

Blick auf Ludwigshafen

„Eingendes Jollen“. Die NSG „Recht durch Freude“ hat heute und morgen abends im Konzertsaal des Volkshauses ihre nächtliche Singveranstaltungen durch. Es handelt sich dabei um einen italienischen Opern- und Singsänger, der unter dem Namen „Eingendes Jollen“ die Wirtin in den beiden Hauptrollen Maria Maria Gattorno, der Kantor Arnaldo Vasi und Domenico Bonoboni (Bassisten).

Zwei Serenite bei einem Nalumenstich. Ein Aufmerksam, der sich an der Einbindung der Schöpfung in die Naturgeschichte und einem Verweilen und einem Ausblick ereignete und bei dem auch Verlesene beteiligt werden waren, sind jetzt keine archaischen Dämonen. Der angelegte 10 Jahre alte, als Neubau, der den Verlesenen eintrug, und dabei das Vorrecht des Kunstausstellers, wurde wegen Transparenzbedingung in der Kunst-Geschichte vertrieben.

Schmelz am „Cello“. Auf einem perfekten Schmelz verließ ein Quartett aus Ludwigshafen. Er gab vor, im Auftrag der NSG-Konzerte des Bundes-Theaters Weimar an arrangieren um sich aus Quartettarten und Violate brachen. Eine Reihe von Eintritten wurden auch schon bei Privatvorstellungen abgelehnt, doch der Schmelz überzeugend hatte, es wurde ein „Cello“-Kaufvertrag mit dem Kaiserlichen Hof-Theater mehrere Stundenlang verhandelt, wo er unter solchen Umständen eine Menge guter Väter erwarb und die Redaktionen an den NSG-Bann lösten. Schmelz und Privatvorstellungen, die in die Kunstwelt vertrieben sind, werden aufgeführt, sich an die Kriminalpolizei Ludwigshafen zu wenden.

Wem fehlen Silberbesetzer? Im Hinblick auf einen Umbruchbedeutung in einem Wärraum, der nachteilig von Jugendlichen verurteilt wurde, fand man zwei kleine Silberbesetzer, auf deren Umwertung ein Konsortium eintrug. Da diese Silberbesetzer vermutlich auch von einem Diebstahl betroffen sind, wird jetzt danach geforscht, wo der Diebstahl begangen wurde. Staatliche Mittelungen erbitte die Ludwigshafener Kriminalpolizei.

Das Stamitz-Quartett spielt Beethoven

Sonntagskonzert in Ludwigshafen

Im zweiten Beethoven-Konzert des Stamitz-Quartetts wurde zunächst das Quartett op. 127 gespielt, mit seinem leicht und spielerisch belebten ersten Satz, dem ausdrucksvollen Adagio und dem wunderbar beweglichen Bild des Adagio, das ebenso wie das Finale eine besonders abwechslungsreiche Note in die Struktur des Werkes einbringt, die deutlich auf das spätere Schaffen des Werbers

Die Beringssee bereits verlassen hätten. Um so mehr waren sie überrascht, als der Rettung Martha Hellinger zu hören. Sie selbst hätten das Mädchen im Auftrag des Stationsleiters Geronne mitgenommen. Sie hätte sich auf der Insel zuerst wie wahnhaft geäuert und sie hätten um ihren Verstand gesorgt. Selbstverständlich hätten sie das Mädchen unabhängig beobachtet. Im Vertrauen habe Geronne ihnen vor ihrer Abreise angedeutet, daß das Mädchen so etwas wie ein Viechen des Chels gewesen sei und abgehoben werden sollte. Bleichet wegen einer bevorstehenden Vermählung des Weils, näheres könnten sie darüber nicht sagen.

Der Stationsleiter Geronne gab an, daß er im strikten Auftrag von Hr. Enquist gehandelt habe — warum sollte er auch ein ihm ganz fremdes Mädchen nach St. Matthew schicken?

Schließlich schloß die ganze Geschichte wieder ein. Das junge Mädchen war freiwillig nach St. Matthew gefahren, das fand sich, und das bezugten die Retrolen des Dampfers „Rome“ und auch der Kapitän des Dampfers „Starr“. Von einem Gefangenhalten konnte keine Rede sein, denn von der Insel St. Matthew konnte auch ohne Zwang niemand weg kommen, es sei denn einmal im Herbst und einmal im Frühling, wenn das Stationschiff der Gesellschaft die Insel abließ. Da die Nacht, mit denen das Mädchen nach St. Matthew gefahren war, dort überwintern sollten, wurde das Schiff gar nicht erwartet. Sie mußte also wissen, daß sie die Insel vor dem nächsten Jahre nicht verlassen konnte.

Schließlich hätte niemand eine Anzeige erstattet, und in die Privatangelegenheiten der vorerwähnten Träger müßte man sich ungern ein. Damit war die Sache amtschlichtet abgetan.

Räuber konnte Robert wohl nur von Geronne erfahren. Aber nach dem Scherzhaftigkeit des Räubers gegen ihn während seines damaligen Prozesses führte er keine Luft, sich mit diesem Individuum in irgend eine Verbindung zu setzen. Im Gegensatz — er wartete auf die erste ihm bietende Gelegenheit, um diese Kreatur im Boide Freds aus der Klaska Compagnie auszubooten.

Der diese Angelegenheit Anne hinterbracht hatte, war nachdrücklich schwer zu erfahren. Reichlich fuchtelte im Konter sedermann bis zum längsten Bürostrahl über diese Sache, und es war weiter

die Beringssee bereits verlassen hätten. Um so mehr waren sie überrascht, als der Rettung Martha Hellinger zu hören. Sie selbst hätten das Mädchen im Auftrag des Stationsleiters Geronne mitgenommen. Sie hätte sich auf der Insel zuerst wie wahnhaft geäuert und sie hätten um ihren Verstand gesorgt. Selbstverständlich hätten sie das Mädchen unabhängig beobachtet. Im Vertrauen habe Geronne ihnen vor ihrer Abreise angedeutet, daß das Mädchen so etwas wie ein Viechen des Chels gewesen sei und abgehoben werden sollte. Bleichet wegen einer bevorstehenden Vermählung des Weils, näheres könnten sie darüber nicht sagen.

Der Stationsleiter Geronne gab an, daß er im strikten Auftrag von Hr. Enquist gehandelt habe — warum sollte er auch ein ihm ganz fremdes Mädchen nach St. Matthew schicken?

Schließlich schloß die ganze Geschichte wieder ein. Das junge Mädchen war freiwillig nach St. Matthew gefahren, das fand sich, und das bezugten die Retrolen des Dampfers „Rome“ und auch der Kapitän des Dampfers „Starr“. Von einem Gefangenhalten konnte keine Rede sein, denn von der Insel St. Matthew konnte auch ohne Zwang niemand weg kommen, es sei denn einmal im Herbst und einmal im Frühling, wenn das Stationschiff der Gesellschaft die Insel abließ. Da die Nacht, mit denen das Mädchen nach St. Matthew gefahren war, dort überwintern sollten, wurde das Schiff gar nicht erwartet. Sie mußte also wissen, daß sie die Insel vor dem nächsten Jahre nicht verlassen konnte.

Schließlich hätte niemand eine Anzeige erstattet, und in die Privatangelegenheiten der vorerwähnten Träger müßte man sich ungern ein. Damit war die Sache amtschlichtet abgetan.

Räuber konnte Robert wohl nur von Geronne erfahren. Aber nach dem Scherzhaftigkeit des Räubers gegen ihn während seines damaligen Prozesses führte er keine Luft, sich mit diesem Individuum in irgend eine Verbindung zu setzen. Im Gegensatz — er wartete auf die erste ihm bietende Gelegenheit, um diese Kreatur im Boide Freds aus der Klaska Compagnie auszubooten.

Der diese Angelegenheit Anne hinterbracht hatte, war nachdrücklich schwer zu erfahren. Reichlich fuchtelte im Konter sedermann bis zum längsten Bürostrahl über diese Sache, und es war weiter

Ein Monat später machte sich ein Postkutscher der Klaska Compagnie nach St. Matthew auf. Er fand dort die drei Belgier vor, die erklärten, das junge Mädchen sei geflohen. Und zwar ganz allein mit einem der kleinen Boote, die bei dem Depot der Gesellschaft abhalten wurden. Sie hätten ohne jeden Zweifel angenommen, daß das Mädchen in diesem Boote zugrunde gegangen sein müsse, zumal die Saison schon sehr vorgeschritten war und viele Schiffe

Stimm. Das H-Dur-Quartett op. 18 Nr. 3 mit den Instrumenten zuziehenden Veränderungen des Thomas im ersten Satz, erweist sich allem durch die Verwendung gefälliger vollentwickelter Motive, das leichtliche aragische Renouet und der lauterer Finalteil sind Stücke sehr bemerkenswerten Wertes. Besonders schön und inspirierend in seiner Ausdruckskraft, dann das Quartett op. 59 Nr. 3 in C-Dur mit dem herrlichen Adagio und der geliebten Klangintensität des Finalteils.

Die Wiedergabe der besonders dankbaren Komposition dieses Programms war ausgezeichnet und vor allem in den Imperien Böden von Fraifer Horngeschicklichkeit geführt. Die Herren des Quartetts (Reigmann, Sedimane, Bach und Friedrich) fanden in dem geliebten herrlichen Beifall des nobelsten Publikums ihre schätzende Anerkennung. Maria Dillinger.

Der Heidelberger Ehrendoktor für Professor Carl Krauch

Feierliche Ueberreichung der Urkunde an den bekannten Wirtschaftswissenschaftler M. S. Heidelberg, 9. November 1941.

In dankbarer Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der organischen und der anorganischen Chemie, seiner seit langem verdiente auf dem Gebiet der chemischen Technologie und damit auch vor allem um die deutsche Wirtschaft — in heißt es in der Laudation — hat die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der Universität Heidelberg ihrem eminenten Schüler schon vor einigen Wochen den Titel eines Doktors ehrenhalber verliehen. Am Sonntag nun fand im Senatssaal der Neuen Universität vor den Senatoren und Ehrendoktoren der Universität Carl Krauch einen Kreis geladener Gäste die feierliche Ueberreichung der Verleihungsurkunde statt. In seiner einleitenden Ansprache umriss der Rektor der Universität Heidelberg, Minister Professor Schmitt, die in großen Höhen die einmalige chemische und wirtschaftswissenschaftliche Situation unserer Zeit, aus der heraus Professor Krauch in dreißigjähriger Arbeit für die chemische Industrie unermüdlich schöpferische Leistungen vollbrachten konnte. Als natürliche Krönung dieser Lebensarbeit sei es daher zu bezeichnen, daß Dr. Krauch, der seit 1940 als Nachfolger von Carl Bosch im Aufsichtsrat der I. G. Farbenindustrie innehat, inzwischen auch der Reichswirtschaftswissenschaftlichen Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der Chemischen Erzeugung ernannt und zum Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsaufbau berufen wurde. So ist der höchste Ehrendoktor der Heidelberger Universität heute in der Tat „einer der ersten Männer der praktischen Wirtschaft, der technisch-wissenschaftlichen Fortschritt und der industriellen Erzeugung, dem in ihrer Einheit verbunden zu sein auch für seine alte Hochschule eine Auszeichnung bedeutet. Von aufrichtiger Verehrung und Bewunderung für die überragende Persönlichkeit Krauchs, dessen für die Volkswirtschaft wohl bedeutendste Leistung in der mit R. Vier zusammen entscheidend gefördertem Weiterentwicklung der Gärungsverfahren für Zucker und Glycerin besteht, wende auch die anschließende Rede des Dekans der nat.-math. Fakultät Professor Wobegener, dem nach akademischem Brauch die lobliche Beurteilung der befanntlich nur selten verordneten Urkunde zufiel.

Blick auf Ludwigshafen

„Eingendes Jollen“. Die NSG „Recht durch Freude“ hat heute und morgen abends im Konzertsaal des Volkshauses ihre nächtliche Singveranstaltungen durch. Es handelt sich dabei um einen italienischen Opern- und Singsänger, der unter dem Namen „Eingendes Jollen“ die Wirtin in den beiden Hauptrollen Maria Maria Gattorno, der Kantor Arnaldo Vasi und Domenico Bonoboni (Bassisten).

Zwei Serenite bei einem Nalumenstich. Ein Aufmerksam, der sich an der Einbindung der Schöpfung in die Naturgeschichte und einem Verweilen und einem Ausblick ereignete und bei dem auch Verlesene beteiligt werden waren, sind jetzt keine archaischen Dämonen. Der angelegte 10 Jahre alte, als Neubau, der den Verlesenen eintrug, und dabei das Vorrecht des Kunstausstellers, wurde wegen Transparenzbedingung in der Kunst-Geschichte vertrieben.

Schmelz am „Cello“. Auf einem perfekten Schmelz verließ ein Quartett aus Ludwigshafen. Er gab vor, im Auftrag der NSG-Konzerte des Bundes-Theaters Weimar an arrangieren um sich aus Quartettarten und Violate brachen. Eine Reihe von Eintritten wurden auch schon bei Privatvorstellungen abgelehnt, doch der Schmelz überzeugend hatte, es wurde ein „Cello“-Kaufvertrag mit dem Kaiserlichen Hof-Theater mehrere Stundenlang verhandelt, wo er unter solchen Umständen eine Menge guter Väter erwarb und die Redaktionen an den NSG-Bann lösten. Schmelz und Privatvorstellungen, die in die Kunstwelt vertrieben sind, werden aufgeführt, sich an die Kriminalpolizei Ludwigshafen zu wenden.

Wem fehlen Silberbesetzer? Im Hinblick auf einen Umbruchbedeutung in einem Wärraum, der nachteilig von Jugendlichen verurteilt wurde, fand man zwei kleine Silberbesetzer, auf deren Umwertung ein Konsortium eintrug. Da diese Silberbesetzer vermutlich auch von einem Diebstahl betroffen sind, wird jetzt danach geforscht, wo der Diebstahl begangen wurde. Staatliche Mittelungen erbitte die Ludwigshafener Kriminalpolizei.

Das Stamitz-Quartett spielt Beethoven

Sonntagskonzert in Ludwigshafen

Im zweiten Beethoven-Konzert des Stamitz-Quartetts wurde zunächst das Quartett op. 127 gespielt, mit seinem leicht und spielerisch belebten ersten Satz, dem ausdrucksvollen Adagio und dem wunderbar beweglichen Bild des Adagio, das ebenso wie das Finale eine besonders abwechslungsreiche Note in die Struktur des Werkes einbringt, die deutlich auf das spätere Schaffen des Werbers

Die Beringssee bereits verlassen hätten. Um so mehr waren sie überrascht, als der Rettung Martha Hellinger zu hören. Sie selbst hätten das Mädchen im Auftrag des Stationsleiters Geronne mitgenommen. Sie hätte sich auf der Insel zuerst wie wahnhaft geäuert und sie hätten um ihren Verstand gesorgt. Selbstverständlich hätten sie das Mädchen unabhängig beobachtet. Im Vertrauen habe Geronne ihnen vor ihrer Abreise angedeutet, daß das Mädchen so etwas wie ein Viechen des Chels gewesen sei und abgehoben werden sollte. Bleichet wegen einer bevorstehenden Vermählung des Weils, näheres könnten sie darüber nicht sagen.

Der Stationsleiter Geronne gab an, daß er im strikten Auftrag von Hr. Enquist gehandelt habe — warum sollte er auch ein ihm ganz fremdes Mädchen nach St. Matthew schicken?

Schließlich schloß die ganze Geschichte wieder ein. Das junge Mädchen war freiwillig nach St. Matthew gefahren, das fand sich, und das bezugten die Retrolen des Dampfers „Rome“ und auch der Kapitän des Dampfers „Starr“. Von einem Gefangenhalten konnte keine Rede sein, denn von der Insel St. Matthew konnte auch ohne Zwang niemand weg kommen, es sei denn einmal im Herbst und einmal im Frühling, wenn das Stationschiff der Gesellschaft die Insel abließ. Da die Nacht, mit denen das Mädchen nach St. Matthew gefahren war, dort überwintern sollten, wurde das Schiff gar nicht erwartet. Sie mußte also wissen, daß sie die Insel vor dem nächsten Jahre nicht verlassen konnte.

Schließlich hätte niemand eine Anzeige erstattet, und in die Privatangelegenheiten der vorerwähnten Träger müßte man sich ungern ein. Damit war die Sache amtschlichtet abgetan.

Räuber konnte Robert wohl nur von Geronne erfahren. Aber nach dem Scherzhaftigkeit des Räubers gegen ihn während seines damaligen Prozesses führte er keine Luft, sich mit diesem Individuum in irgend eine Verbindung zu setzen. Im Gegensatz — er wartete auf die erste ihm bietende Gelegenheit, um diese Kreatur im Boide Freds aus der Klaska Compagnie auszubooten.

Der diese Angelegenheit Anne hinterbracht hatte, war nachdrücklich schwer zu erfahren. Reichlich fuchtelte im Konter sedermann bis zum längsten Bürostrahl über diese Sache, und es war weiter

Ein Monat später machte sich ein Postkutscher der Klaska Compagnie nach St. Matthew auf. Er fand dort die drei Belgier vor, die erklärten, das junge Mädchen sei geflohen. Und zwar ganz allein mit einem der kleinen Boote, die bei dem Depot der Gesellschaft abhalten wurden. Sie hätten ohne jeden Zweifel angenommen, daß das Mädchen in diesem Boote zugrunde gegangen sein müsse, zumal die Saison schon sehr vorgeschritten war und viele Schiffe

Die Beringssee bereits verlassen hätten. Um so mehr waren sie überrascht, als der Rettung Martha Hellinger zu hören. Sie selbst hätten das Mädchen im Auftrag des Stationsleiters Geronne mitgenommen. Sie hätte sich auf der Insel zuerst wie wahnhaft geäuert und sie hätten um ihren Verstand gesorgt. Selbstverständlich hätten sie das Mädchen unabhängig beobachtet. Im Vertrauen habe Geronne ihnen vor ihrer Abreise angedeutet, daß das Mädchen so etwas wie ein Viechen des Chels gewesen sei und abgehoben werden sollte. Bleichet wegen einer bevorstehenden Vermählung des Weils, näheres könnten sie darüber nicht sagen.

Der Stationsleiter Geronne gab an, daß er im strikten Auftrag von Hr. Enquist gehandelt habe — warum sollte er auch ein ihm ganz fremdes Mädchen nach St. Matthew schicken?

Schließlich schloß die ganze Geschichte wieder ein. Das junge Mädchen war freiwillig nach St. Matthew gefahren, das fand sich, und das bezugten die Retrolen des Dampfers „Rome“ und auch der Kapitän des Dampfers „Starr“. Von einem Gefangenhalten konnte keine Rede sein, denn von der Insel St. Matthew konnte auch ohne Zwang niemand weg kommen, es sei denn einmal im Herbst und einmal im Frühling, wenn das Stationschiff der Gesellschaft die Insel abließ. Da die Nacht, mit denen das Mädchen nach St. Matthew gefahren war, dort überwintern sollten, wurde das Schiff gar nicht erwartet. Sie mußte also wissen, daß sie die Insel vor dem nächsten Jahre nicht verlassen konnte.

Schließlich hätte niemand eine Anzeige erstattet, und in die Privatangelegenheiten der vorerwähnten Träger müßte man sich ungern ein. Damit war die Sache amtschlichtet abgetan.

Räuber konnte Robert wohl nur von Geronne erfahren. Aber nach dem Scherzhaftigkeit des Räubers gegen ihn während seines damaligen Prozesses führte er keine Luft, sich mit diesem Individuum in irgend eine Verbindung zu setzen. Im Gegensatz — er wartete auf die erste ihm bietende Gelegenheit, um diese Kreatur im Boide Freds aus der Klaska Compagnie auszubooten.

Der diese Angelegenheit Anne hinterbracht hatte, war nachdrücklich schwer zu erfahren. Reichlich fuchtelte im Konter sedermann bis zum längsten Bürostrahl über diese Sache, und es war weiter

(Fortsetzung folgt)

